

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **16 (1890)**

Heft 41

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stanislaus an Ladislaus.



Väter Bruother!

Es reit mich sofall Hoor ich auf them Koble hape, daß ich nicht nacher Lußären komndie, um auch mein pädantagogisches Fohdum abzugeben. Ich mußde laider aufden quintum Octobrem di titichinesischen Pflaschderbuben zusammenbrengen und ad majorem Respini gloriam als Stimmm-, Wh, pecus votabile mit Schällen und Handthaamohnika sentenweiße, tutti quanti, tutti futti durz Gottharzlloch hinturichpetterien. Sonst hättich dem Herrn Schmied auff sein Fotum zagt: „Man kann den beien Buden kaine Fribenzidee einprägeln ohne Mehrrohrli inter Handt, so wenig man hier in ther Keitschuhle die Kößlein treffieren kann, wemmen ihnen ploß sagt: „Liape Möslain, ihr mißt scheen folgen, fromm wärden und eiern Neutter nicht abenverffen!“ Sie spizen kein Ohr, bissi die Fuchdell theß Rittmeißcherß hinten spiren. So machenz auch die Schulpuben während der Fribolingsdredig; si lohnen nicht und klüben einander heimli unter den Bänken, solangt den Schulmeister mit them Geschichzbuch in der Hand unbewaffnet gehen. Ein hübsches, wohlgezieltthes Täßchen zmitzt auf di treckige Hand, ain aus klassischer Faulenzerube zu neiem Låben erwegentes Tschuppen, das noch allfähliche pediculos herunderschüttelt, ein Ausklobfen des Kütelz (nicht des Thierketers von Luzärn), der daheimen doch nie ausgestäubt würdt, duht toppelt guhte Würkung. Der Pub soll in der Schule unter Umickhänden mit Fernpupft und Fohrsicht zu seinem schbåtern Wohl geschlagen werden; dann wird er nachher auch zum Gemeinrath vorge schlagen. Fribher wurde man zum Ritter geschlagen, das Beichte auf der Wålt, das Gålt, wird geschlagen; man kann jeten Stofflich brauchen, wenn er geschlagen würdt. Bei der heiligten Ftrnung würdt das Kind auf die Bafe geschlagen und der Bischoff sagt: „Accipe alapan! zum Zeichen, daß du nachher alle Mißen des Låbens tapier ertragen sollst!“ Schaffet das Mehrrohrli in der Schule nicht ab, füllenter einige dumme Fåcher in den Tschdverichuhlen, wie öbben die Mittelogie. Die Feigenplåtter gehören in Botanik; sie sollen dort lieber Gemüelkråuter studieren. Sie brauchen nicht zu wiffen, waß ih heitnischen Vetter im Olimp miteinander fir Gugelruhr getrieben haben und wie die Getinnen schalluß wordten auf einanter wågen einem Paradißpffel und hernachert den Menelaufigen Wåberentfihrer von Paris zum Scheenhaiz-Obmann kommen ließen und daß Zubitter sich in eine Kauf ferliebt hot. Auch Nischdronomie sollenzi nicht lehren, damiki nicht beim Montschlein spazieren gehen, der Behnuß nachgucken und schauen, ob man die Hauptstätt des Mondeß, Luneville, nicht sehe.

Schließlich meche ich noch beachtragen, daßmen im schwaizerischen Volzzang keinen deitschen Nsang dulde. Man soll nicht singen: Waß ist des Schweizers Vatterland? sontern: was ischt . . . ; essen thub, was man ihm Kocht. Und man soll nicht singen: Waich' auf, waich' auf, Helvezia! sontern: Wach' auf . . . Die Helvezia ischt hoffentlich kein deitsches Waichweib, womit ich ferpleie

ihem der Bruother

Stanislaus.

Der Tessiner Berathungsauschuß.

Warum paßt Oberst Künzli wohl
In diese Compagnie?
Es klingt so schön, es klingt so voll
Die Summe der fünf i:
Geni, Gabuzzi, Soldati,
Balli und Künzli, hör' und sieh!
Die fünf herrschen nun im Land um,
Nicht wahr? Quod erat demonstrandum!

Scherzfrage.

Welche Nehnlichkeit besteht zwischen einem von der Stadt angestellten Arzte zur Beiorung der Sanitätsangelegenheiten und einem Mitglied des Stadtrathes, das in den schwierigsten Fragen mit Humor immer einen guten Rath zu ertheilen weiß?

Antwort: Der erfirere ist ein in dem Stådtspittlhus und der andere ein

Enfeliich.

Zette war schon über dreißig
Und am Piano überfleißig;
Luch in Büchern wohlbelesen,
Ein nicht anmuthlofes Weisen,
Nur allein die Zähne nie
Alabastern waren sie.
Darum riß man aus die Pfosten
Und placirt mit hohen Kosten
In den Rosenmund hinein
Ein Gebiß von Elfenbein.
Zette war nun nah an vierzig;

Ein geketzter Mann verirrt sich,
Ohne daß er stark verwirrt sich,
Einst in ihre holbe Nase,
Ward entzückt vom Kopf zur Zehe.
Weil's ihm ward ums Herze heiß
Und er nichts zu reden weiß,
Daß sie was zu plaudern hätten,
Eine Priese bot er Zetten,
Und sie schnupft und macht: Hätichu!
Das Gebiß flog fort im Nu
Und des Jünglings Lieb' dazu.

Engländer (zum Schweizer Führer): „Führ' Sie mit durch ganze Sweiz durch, aber innell — id heute Abend abreisen müssen.“

Führer: „Diese starken Kellergewölbe beweisen die Widerstandskraft der Burg.“

Student: „Ja, die alten Ritter müssen ein großes Weinlager gehabt und einen guten Stiebel haben vertragen können.“

Militärbildung.

Vater: Und wie geit's geng i der Kaerene?

Hansli: Jetzt no vierzehe Tag, de si mer all' vollständig zweg- g'fluecht.

Frau: I wett, daß di der Tüfel nåhm.

Mann: Ig au, de chåm i einist us dir Höll' use.

Herr (gibt dem Bettler eine kleine Gabe, worauf dieser laut zu weinen anfängt): Was best jetzt z'plårre?

Bettler: Luegit, mi liebe Herr, die Lüt duure mi All, wo so wenig gå. O min Gott, es ist grüefelig, wie's dene i der Ewigkeit ergah wird.

Briefkasten der Redaktion.

L. P. i. L. „Er hat einen Stierengrind“; das ist allerdings in gewissem Sinne eine Qualifikation, aber keine besonders schmeichelhafte. Den offenen, festen Charakter belegt man mit andern Ausdrücken und wie wir vor diesem den Hut lassen, so haben wir für den andern höchstens ein Bedauern; nicht einmal ehrlich heißen kann man ihn, sondern nur verachten. Bleiben Sie bei Ihrer Meinung, aber vergessen Sie nicht, daß man einen „Stierengrind“ bricht, nicht aber einen festen Charakter. — A. v. A. Wir kennen das harmlose Geschichtchen auch; es ist schon an mancher Fåhre begegnet. — E. D. i. L. Warum denn nicht? Sofort nach Prüfung. Einiges liegt noch hier. — F. G. Machen Sie das, aber nehmen Sie den Hrn. Respini als Suppentkapar; in dieser Rolle wird er am wirksamsten. — H. M. i. F. Sie haben mehr als Recht, doch läßt sich Nichts dagegen thun. Der Spott ist ein tüchtiger Lehrmeister. — E. F. i. L. Das Gedichtchen kam uns ebenfalls zu, aber wir müssen seinen Tenor mißbilligen. Das Uebrige hat wenig Bedeutung und würde nur im kleinsten Kreise verstanden.

M. J. Herr Holdener feierte Respini als ein politisches Genie, als einen „Löwen der Legalität“. Einer optischen Täuschung wird dieses Urtheil wohl schwerlich zuzuschreiben sein, eher der Farbenblindheit. — Spatz. Ganz gut. Schönen Dank und Gruß. — L. P. „Die Stimmen soll man wågen, nicht sie zählen“, siehe Demetrius von Schiller. — E. D. Ganz nach Ihren Wünschen. — H. i. Berl. Anfangs nächster Woche geht Ihnen über alle Anfragen Antwort zu. — K. i. B. „Gleich dem Blut sei der Witz. Gedanken, geboren mit Mühe und Noth, sind trocken wie Johannisbrod.“ — L. O. i. U. Von der schweiz. Portratigallerie sind bis jetzt 24 Hefte erschienen. Sie finden darin auch die interessantesten Persönlichkeiten des Tages. — Arion. Für das Bundesfest wird der Text der Festsantate ohne Weiteres in Schwyz selbst verfaßt. Wahrscheinlich wäre es des Bundes unwürdig, nachdem er Hunderttausende für die Kunst opfert, auch der Dichtkunst einmal ein ordentliches Konkurrenzdenken zu bieten. Die Poesie hat im Bundespalais scheint's wenig Freunde. — Hobel. „Ritter Kaufungen mit sechs Lumpen, Trank so manchen vollen Humpen, Schon wollt' unter'n Tisch er sinken. Da thut er einen „Denker“ trinken — „Hei,“ jåhrte er, „das ist mein Trost, Wein her, Stoff her, Denker, prost.“ Der Denker Bitter aber übertrifft an Güte diese Verse viel hundert Mal. — Nat. Rth. Wenn möglich in nächster Nummer, sofern die Ereignisse nicht Neuerees verlangen. — Stock. „Adie, låbed Sie gefl. wohl!“ — B. i. T. Zum Schlusse eingetroffen. Einiges wird wohl zu plaziren sein. — Jobs. Gut Wetter. — Kissingen. Uns unbekannt. Sie waren ja an der Quelle. — Verschiedenen: Anonymes wird nicht angenommen und nicht beantwortet.

Zur Beschäftigung der neuen Sachen lade ich höflichst ein. Tuch- u. Maassgeschäft für Herren. Carl Gastpar, Bahnhofstrasse 64. 170

Feines Maassgeschäft für Herrengarderobe. Spezialität in Reithosen. Stofflager englischer Nouveautés. J. Herzog, Marchand-Tailleur, 169-10 Zürich — Poststrasse 8, I. Etage — Zürich.